

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pasteur und die Tollwut

[urn:nbn:de:bsz:31-191772](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-191772)

Gut, daß die Marietta heute nicht kommt, um, wie so oft, ihren Liebling zu rufen. Im ungewissen Zwielficht zwischen den Zwergkiefern sieht er endlich etwas Rotes. Das ist das Band am Hals des Tieres. Ganz leise rauscht und knistert es, der Lauf der Büchse richtet sich auf das Rote, — er ist seines Schusses gewiß — und im Feuerschein tracht die Ladung hinaus.

Da schnellt hoch über dem niederen Tannengebüsch etwas auf mit gellem Todesschrei. Wachsbleich, mit schlotternden Knien springt der Schütze auf die Stelle zu. Vor seinen Füßen liegt mit durchschossener Brust mein Kind, das hellrote Tuch, das sie um den Hals geschlungen, von dunklem Blut durchtränkt. Er hat seine Liebste gemordet.

Wie wahnsinnig ist der Luigi davongestürzt und hat sich Wochen lang im Wald verborgen gehalten, bis ihn die Gensdarmen gefunden. Doch die irdischen Richter haben ihn nicht gerichtet, er hatte ja nur ein Tier töten wollen, — sie ließen ihn frei, überließen ihn der Strafe des Himmels in der eigenen Brust. Mit niemanden im Dorfe hat er ein Wort gesprochen, nur zum Priester ist er gegangen, ohne

auf seinen Trost zu hören. Nach wenigen Tagen ist er auf und davon, man sagte, er sei nach Rom gepilgert, um Vergebung seiner Sünden zu erlangen. Er muß den Frieden nicht gefunden haben, er kehrte nicht wieder und blieb verschollen, — bis heute, — wo hier am Wege — " Der Alte verstummte schauernd, und tiefes, erschüttertes Schweigen folgte seinen Worten.

Eben kam der Gensdarm mit zwei italienischen Grenzjägern zurück; der eine derselben kannte die Familie Luigi's und wußte von dem Verschollenen. Sie erklärten sich bereit, die Leiche nach Santarocca hinaufzuschaffen. Während sie den Toten langsam auf eine schnell aus Fichtenzweigen gefügte Bahre herabließen, entfernten sich die Bauern. Sie mochten nicht Hand anlegen. Das war nicht Christenpflicht, wer so geendet, war kein Christ mehr, — und ein Fremder war es, — ein Welscher, ein zweifacher Mörder. — Nur der alte Mann, dem der Tote dort die einzige Tochter geraubt, faltete zitternd die Hände. „Er hat schwer gebüßt. — Bitte dort droben für ihn, Marietta, daß Gott dem Heimatlosen die ewige Heimat gebe!“

Pasteur und die Tollwut.

Es ist eine von den Ärzten anerkannte Thatsache, daß nicht bei allen von einem tollen Hunde gebissenen Individuen die Tollwut, auch wenn Gegenmittel nicht sofort angewandt werden, ausbricht; bei der Mehrzahl ist dies sogar nicht der Fall, und das ist ein großes Glück. Nichtsdestoweniger aber kann nicht genug Vorsicht empfohlen und vor Vernachlässigung einer solchen Bisswunde gewarnt

Krankheitserscheinungen beobachtet hat, dem muß davor wahrhaft grauen! Bei dieser Sachlage müßte es also für ein wahres Glück angesehen werden, wenn es wenigstens Mittel gäbe, die den Ausbruch der Krankheit verhüteten. Man glaubt nun,



Die Schwedengruppe im Billinger Festzuge.

werden; denn keiner der Betroffenen ist sicher vor der Ansteckung, und wenn einmal diese entsetzliche Krankheit ausgebrochen ist, so hilft kein Mittel mehr, und der sichere Tod ist die Folge — und welcher Tod! Wer einmal die dabei zu Tage tretenden

erkrankungserscheinungen beobachtet hat, dem muß davor wahrhaft grauen! Bei dieser Sachlage müßte es also für ein wahres Glück angesehen werden, wenn es wenigstens Mittel gäbe, die den Ausbruch der Krankheit verhüteten. Man glaubt nun, glaubte es wenigstens früher, ein solches in der sofortigen Ausspülung und Aetzung der Wunde (durch Ausbrennen, scharfe Säuren u. s. w.) gefunden zu haben, und es sind Hunderte von Fällen bekannt, wo die auf solche Weise Behandelten von der Krankheit verschont blieben; es ist aber noch nicht ausgemacht, ob das besagte angewandte Mittel diesen günstigen

Verlauf bewirkt hat, oder ob die Ansteckung und die notwendig darauf folgende Krankheit nicht auch sonst ausgeblieben wäre; letzteres wäre ja, aus dem oben angegebenen Grunde, leicht möglich. Das Mittel ist also einstweilen noch sehr problematisch, und keiner, der um seine Gesundheit besorgt ist, darf sich darauf einlassen. Nun ist aber vor einigen Jahren eine neue Behandlung entdeckt worden, welche eine viel größere Garantie des Erfolges zu bieten scheint, — ob unter allen Umständen eine absolute und unbedingte, ist freilich auch noch nicht ganz ausgemacht; kompetente Stimmen aus Deutschland sprechen sich zur Zeit noch zweifelnd aus. Indessen, wenn man den Prozentsatz der Fälle, wo die Kur gelang, mit dem, wo sie mißlang, vergleicht, so ist die Zahl der letzteren so verschwindend klein, daß sie kaum in Betracht kommt und daß überdies das Mißlingen ganz ausnahmsweise vorhandenen oder eingetretenen Umständen zugeschrieben werden darf.

Der Entdecker dieser neuen Methode ist der Franzose Pasteur, einer der anerkanntesten Autoritäten im Gebiete der Chemie und Mikroskopie, dessen wissenschaftliche Größe auch bei der deutschen Gelehrtenwelt in vollstem Ansehen steht, wenn diese auch seinem überstiegenen französischen „Patriotismus“ mit Recht nicht die gleiche Hochachtung entgegenbringt.

Seine Methode, deren ausführliche Darstellung und Beurteilung Fachleuten überlassen werden muß, besteht, kurz gesagt, in der Einimpfung eines modifizierten Wutgiftes — also ungefähr, wenigstens dem Prinzip nach, ein ähnlicher Prozeß wie bei der Bodenimpfung. Ob diese Behandlung, wie Pasteur selber hoffte, sich nun als Heilmittel gegen die ausgebrochene Krankheit bewährt hat, bleibe dahingestellt; es dürfte aber unseren Lesern nicht unerwünscht sein, etwas Näheres über die Umstände zu vernehmen, wie Pasteurs erster Versuch zur Verhütung des Ausbruchs zu Stande kam und zwar mit vollständigem Gelingen (wenn nämlich dieser wirkliche Erfolg nicht einer andern Ursache [s. oben] zuzuschreiben ist).

Am 4. Juli 1885, des Morgens um 8 Uhr, begab sich der ältere Knabe eines Bäckermeisters in Seige, einem Weiler in der Nähe von Schlettstadt (Elsas), Namens Joseph Meister in die Schule nach dem benachbarten Dorf Meißengott. Er wählte einen schmäleren, abgelegeneren, aber kürzeren Weg, den die Schüler gewöhnlich gingen, als plötzlich ein Hund auf ihn zustürzte, ihn überwarf und ihm mehrere Bisse beibrachte. Zum Glück sah und hörte

ein nicht weit von der Stelle beschäftigter Maurer diese Szene, sprang mit einer Eisenstange zu Hilfe und versetzte dem Hund einige Schläge, bis dieser entfloh, aber nur, um zu Hause sich wütend gegen seinen eigenen Herrn zu wenden, ohne diesen jedoch zu verletzen.

Der Herr jedoch, ein Gewürzhändler aus Meißengott, Namens Theodor Bohr, ahnte sofort Unheil, ergriff ein Gewehr und erschoss den Hund. Schaum vor dessen Mund, Stroh und Holzsplitter im Magen und noch andere Symptome sprachen klar und unzweideutig dafür, daß man es mit der Tollwut zu thun hatte. Die Eltern des gebissenen Knaben glaubten anfänglich, daß der Hund bloß bissig gewesen sei, und der Tag verging über dem Auswaschen und Verbinden der nicht weniger als vierzehn Wunden, welche der Knabe davongetragen hatte. Am Abend indessen wurde die Mutter nach allem, was sie erfuhr, — hauptsächlich von dem plötzlichen Entschluß des Eigentümers, seinen Hund zu erschließen, — in Angst versetzt und führte den kleinen Joseph zu Doktor Weber (in Bille). Dieser ätete die Wunden mit Karbolsäure, riet aber der Mutter des Knaben, nach Paris zu reisen und den Knaben zu „jemand“ zu führen, der allein in einem so schweren Falle im Stande sei, Rat und Hilfe zu schaffen. Dieser „Jemand,“ — fügte der Arzt hinzu, — heiße Pasteur und wohne in der rue d'Ulm.

Theodor Bohr erbot sich, die Mutter, welche mehr und mehr in Angst geriet, mit dem Kind, dessen Wunden an den Beinen ihm das Gehen, das Gehen und Aussteigen u. s. w. schwer machten, zu begleiten.

Man kam Montag morgen, am 6. Juli, im Laboratorium Pasteurs an.

Pasteur zeigte sich sehr aufgeregt und unruhig. Er fühlte Mitleid mit dem Unglück der armen Leute; allerdings hatte er volles Vertrauen zu seinen neuesten Experimenten, aber gleichwohl auch eine unergündliche Angst bei dem Gedanken, daß er seine Heilmethode, statt an Tieren, wie bisher, an einem Kinde zur Anwendung bringen sollte. Er setzte sofort seine Lage den Herren Doktoren Vulpian und Graucher, — letzterer ist Professor der Medizin an der Universität und zugleich Freund Pasteurs — auseinander. Die beiden Herren erschienen bald, um sich die Wunden des kleinen Joseph Meister anzusehen; sie untersuchten dieselben genau und rieten Pasteur, an diesem beinahe schon aufgegebenen Kinde seine Methode, die bisher nur an Hunden, aber stets mit Erfolg angewendet worden war, zu er-

proben. Hierauf richtete Pasteur in einem Nebengebäude seines Laboratoriums, dem alten Kollege Rollin, ein Zimmer für Mutter und Kind ein.

Der Knabe war verhältnismäßig munter und sah sich die Hunde, Hühner, Kaninchen, Meerschweinchen, kurz, jenes kleine Volk von Tieren an, welche zum Behuf von Experimenten in ihren Käfigen an der rue Nanquelin gerade so eingeschlossen waren, wie auf einem elbäffischen Bauernhof. Abends gegen 1/2 9 Uhr wurde er in's Laboratorium abgeholt. Inmitten dieser Retorten, Röhren und Flaschen wurde ihm doch etwas bange, und in den Blicken, womit er diese Dinge anstarrte, malte sich Staunen und Bestürzung. Die Herren Vulpian und Graucher waren bereits anwesend; eine Spritze (nach dem

System Pravaz), welche die erst einzupfende Flüssigkeit enthielt, lag bereit. Als diese (mit ihrem spitzigen Ende) der Knabe in den Händen des Doktor Graucher sah, bekam er solche Angst, daß er weinte. Auch die Mutter weinte, indem sie ihn auszog, — und nun geschah die erste Einspritzung. Die ganze Operation bestand einfach in einem kleinen Stich, der unter

den Rippen in die Haut gemacht wurde, und zwar mit dem Gift, das nach Pasteurs Ansicht den kleinen Patienten gegen den Ausbruch der Tollwut schützen sollte. Aber je länger diese öfter wiederholte Behandlung dauerte, je näher sie dem Ende zuneigte und je mehr Einspritzungen mit dem äußerst heftigen Giftstoff gemacht wurden, desto ängstlicher wurde Pasteur. Und es war eine recht grausame Angst, die ihm die Ruhe nicht bloß am Tage, sondern auch in der Nacht raubte. Er befand sich in einer ununterbrochenen Aufregung und schwebte in einem fortwährenden Wechsel von Hoffnung und Verzagen. Der Uebergang von dem einen zum andern war ein äußerst schroffer. Am 13. Juli, „zwei Tage nach der dreizehnten und letzten Ein-

impfung,“ übergab er, auf die dringenden Vorstellungen seiner Umgebung, den kleinen Patienten der Pflege des Doktors Graucher und gönnte sich, „weit weg von seinem Laboratorium,“ einige Ruhe.

Eine gastfreundliche Familie, die an einem friedlichen, weltentrückten Plätzchen des Forstes von Morvas wohnte, hatte ihn zu sich geladen. Aber inmitten der tiefen Ruhe quälte ihn doch wieder das Gespenst einer unsäglichen Angst. Die beruhigenden Berichte und Depeschen des Doktors Graucher vermochten es nicht zu verschonen; immer schwebte vor seinen Augen jene Kindergestalt und zwar krank, sterbend, an der entseßlichen Tollwut sterbend!

Erst am 27. Juli kehrte der junge Meister nach dem Elsaß zurück, und von jetzt ab bildete sich

zwischen dem kleinen und dem großen „Meister“ ein regelmäßiger Briefwechsel. Zener mußte zuerst alle vier Tage, später alle acht Tage und hernach alle vierzehn Tage über seinen jeweiligen Gesundheitszustand Berichterstattung. Und in welcher Ungeduld und Aufregung wurde jedesmal die Ankunft eines solchen Briefes mit den großen, noch unsichern Schriftzügen einer Kin-

derhand an den „lieben Herrn Pasteur“ erwartet! Die und da freilich vergaß der Kleine, seinem Korrespondenten zur genau festgesetzten Zeit zu schreiben.

„Es ist recht undankbar von mir,“ schrieb er in der zweiten Hälfte des August, „Ihnen keine Nachricht von mir gegeben zu haben, mein lieber Herr Pasteur, der Sie sich um meine Gesundheit so sehr kümmern. Ich danke Ihnen tausendmal dafür, ebenso auch meine lieben Eltern. Es freut mich, Ihnen auch diesmal sagen zu können, daß es mir gut geht und daß ich guten Appetit habe.“

Am 20. Oktober teilte Pasteur der „Academie des Sciences“ alle Umstände dieses Experimentes mit und erklärte, durch welche Methode der Untersuchung er nach fünfjährigem Bemühen zu einem



Die Weltausstellung in Paris 1900.
Der Haupteingang mit der Statue der Stadt Paris.

„glücklichen Probeversuch“ (wie er es bescheiden nannte) gekommen sei. Die Akademie hörte ihm in tiefster Bewegung zu und brach am Ende in einen Beifallssturm aus. Der oben genannte Professor Vulpian sagte in seiner ruhigen, durchdachten Art,

in der er's gewohnt ist, jedes seiner Worte abzuwägen: „Diese neue Untersuchung drückt dem Ruhme unsres Kollegen den Stempel auf und strahlt ihren Glanz über unser ganzes Land aus.“

J. M.

Seid willkommen alle miteinander im neuen Jahrhundert, am alten Platz, in alter Freundschaft und Treue!“ rief der Wanderer seinen Freunden am Stammtisch des Schiffsirtshauses zu und streckte ihnen die Hand entgegen zum Willkomm.

„Wanderer,“ sagte der Barbier, „die Welt ist einen Ruck vorwärts gegangen, sie hat ein Jahrhundert abgestreift. Aber eigentlich ist im abgelaufenen Jahrhundert nichts Großartiges, so recht Großartiges passiert, wißt Ihr, so eine Art Sündflut am Bodensee, oder ein Feuerspeien am Hohentwiel, eine Verschüttung mit Sternschnuppen — ach, wäre doch wenigstens die Welt untergegangen!“

„Und Ihr hättet allein drauf übrig bleiben müssen, um droben am Nordpol den Walrossen den Bart abzutragen,“ sagte der Schneidermeister.

„Und Ihr den Deutelratten Fräcke zu fabrizieren,“ gab ihm der Barbier zurück.

„Ach!“ seufzte der Kirchefimme, „und meine zwei Lose in der Donaueschinger Lotterie haben im ganzen letzten Jahrhundert auch nichts gewonnen; nicht einmal eine Kratzbürste.“

„Und meine Aufbesserung ist auch ein frommer Wunsch geblieben,“ sagte der Grenzaufseher.

„Und unsere Besserstellung humpelt auch noch in's neue Jahrhundert hinein,“ ergänzte der Lehrer.

„Kein recht's Weinjahr!“ jammerte der Schiffsirt.

„Lumpiger Felschenfang!“ brummelten die Fischer.



Der Wanderer in Seeberg

Meint ihr mit dem großen Los euer Glück erkaufte zu haben? Wer gesund ist und arbeiten muß, der ist der Glückliche. Die Arbeit ist der Ballast unserer Lebensgondel, ohne den wir alle unsegeln würden. Ein rechtschaffen Leben verdient unter dem Schutthaufen der Arbeit vergraben zu werden!“

„Der Wanderer hat recht,“ sagte die Schiffsirtin. „Man muß dem neuen Jahrhundert auch etwas vertrauen und das Vertrauen auf unsern Herrgott nicht verlieren.“

Und da das eigentlich ein vernünftiger Gedanke war, dieweil ja doch mit dem Wünschen und Jammern nichts besser gemacht wird, war die Tischgesellschaft durch den kräftigen Zuspruch des Wanderers bald wieder im alten Geleis des Humors, und alle stiegen in stiller Hoffnung auf's neue bessere Jahrhundert kräftig miteinander an.

„Was habt Ihr uns für dieses Jahr zum Erzählen?“ fragte der Lehrer den Wanderer.

„Diesmal giebt's etwas, das euch alle gewiß interessiert: Wir wollen fliegen —“

„Fliegen! Fliegen!“ schrie der Barbier und fuhr

„O, ihr Jammernmenschen!“ schalt der Wanderer. „Euch kann's eben auch kein Jahr recht machen. Ihr verzeht dabei ganz, daß ihr in Gesundheit das neue Jahrhundert erleben durftet. Ist das nichts wert? Habt ihr nicht die Hoffnung zur Besserung mit in's neue Jahrhundert mitgebracht? Und ist die Hoffnung nicht der Anker, an dem das Leben festhängt bis zum letzten Augenblick?“

von Sie auf.
auch nicht das le
im neuen Jahrb
erzählen!“

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte

„Aha,“ sag
kommt gewiß vo
ballon!“

„Eraten,“
Schönung aus
gebildet war.
in die Breite u
Verjuch mit ein

„Aber mit
fliegen,“ meinte